Heimatkundliche Wanderungen,

herausgegeben vom Österreichischen Schulbücherverlage, Wien, I.

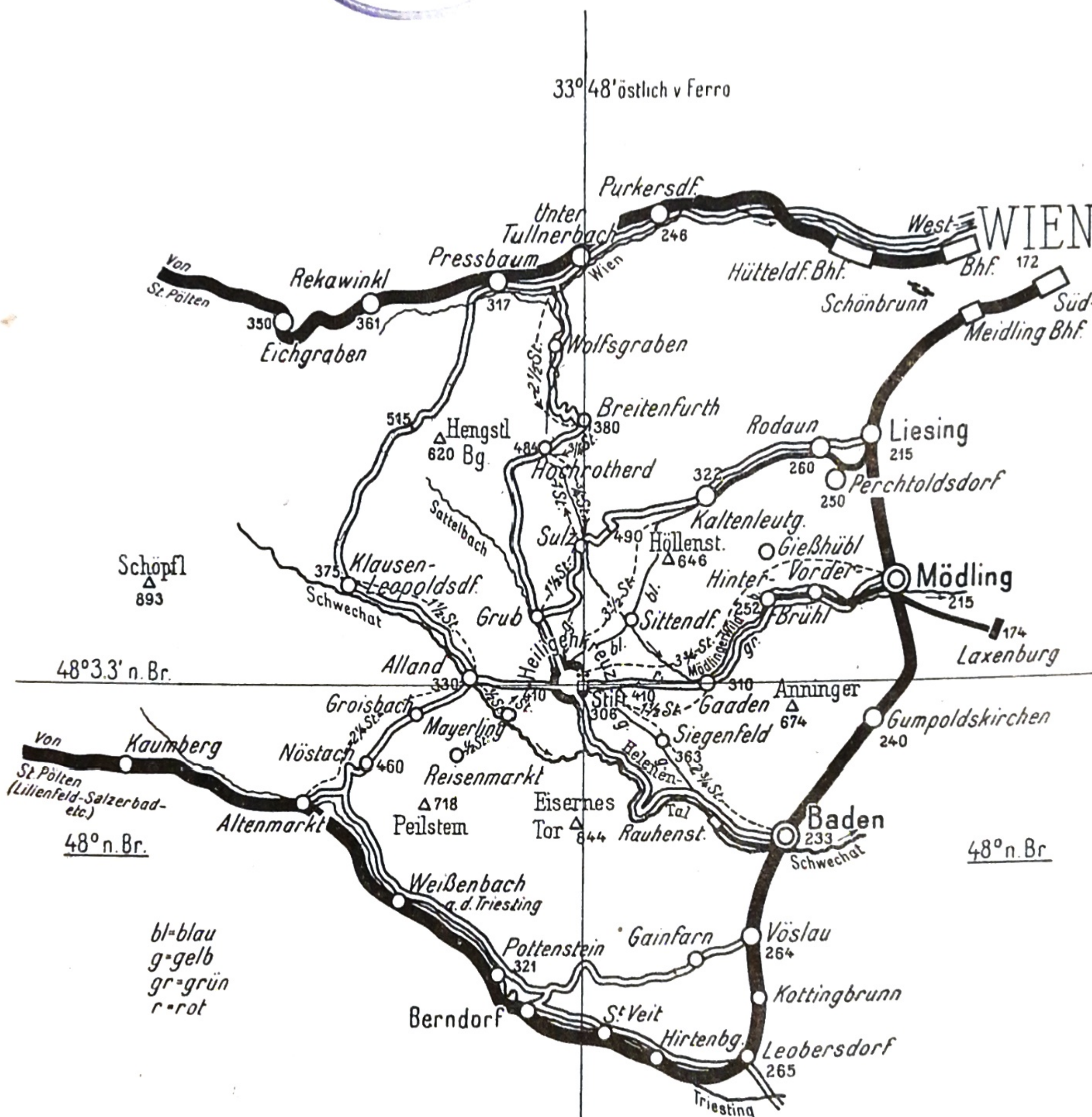
1. Heft



Das Zisterzienserstift Heiligenkreuz

von Emmerich Schaffran

F. 43.



Die Wege nach Heiligenkreuz.

Das Zisterzienserstift Heiligenkreuz.

Von Emmerich Schaffran,

Konservator i. R. am niederösterreichischen Landesmuseum.

□ □ □

Nach Heiligenkreuz, dem Stift im Herzen des Wienerwaldes, führen zwei Wege; jener von Baden durch die Felslandschaft des Helenentales und jener von Mödling durch die gleich romantische Brühl. Die Hindernisse, die die Natur im Helenental dem Eindringen der Menschen bereitete, sind die Ursache, daß dort die Straße erst 1827 gebaut wurde, während sich seit den Tagen des Mittelalters der Hauptverkehr auf der Straße Mödling—Brühl—Gaaden—Heiligenkreuz—Heiligenkreuz—Nöstach—Altenmarkt abspielte, welche Straße durch lange Zeit die wichtigste Linie für die Wallfahrer nach Maria-Zell war. Doch auch sie ist mit Sicherheit erst ab 1210 nachzuweisen, in welcher Zeit Heiligenkreuz schon über 60 Jahre bestand. Diese vollkommen einsame Lage des Stiftes ist nur aus den Gepflogenheiten des Ordens zu erklären, der seine Gründungen in weltabgeschiedene Gegenden verlegte, wo aber doch alle Hilfsmittel für die Lebenshaltung vorhanden waren, wie Wasser, Wald, fruchtbares Land 2c.

Wir folgen der alten Zufahrtslinie über Gaaden. Zuerst umfängt den Wanderer in der Brühl die Kalkdolomitenlandschaft des Ostrandes des Wienerwaldes. Groteske Felsbildungen wechseln mit klammartigen Engen und mit grünen Weitungen, auf die Ruinen niedersehen. Dann folgt ein längeres, einsames Talstück, wo der Wald herrscht und hierauf mit schroffem Gegensatz die gewaltige Weitung von Gaaden. Hier betreten wir den Bereich weicher Gesteine, wie Schiefer, Mergel, die Flyschzone; die

früher steilen Bergumrisse dehnen sich zu langen, sanften Linien und der Föhrenwald weicht der Buche, wenn auch moderne Anpflanzungen dieses charakteristische Bild in manchen Partien verwischt haben. Der Längenort Gaaden wird von der doppeltürmigen stattlichen Barockkirche und dem weitgedehnten Pfarrhof beherrscht, welche monumental wirkenden Baulichkeiten durch den Besuch der Wallfahrerstraße erklärlich sind. Hinter Gaaden steigt die Straße, rechts ein Kalvarienberg mit barocken Figuren in der Art des Giuliani, dann ein langes Stück durch Mischwald, ein Waldsattel, dann rasches Gefälle, in der Tiefe erscheint endlich das Stift und im Vorblick schroffere Berge, die wieder der Kalkzone des Raumes Helenental—Eisernes Tor—Peilstein angehören, während gegen Norden und Nordwest die Höhen aus Flysch bestehen. —

In dem Bestreben, die Regel des heiligen Benedikt mit aller Strenge zu erfüllen, gründete der heilige Robert 1098 das Mutterkloster der Zisterzienser, jenes zu Citeaux. Die strenge Regel duldete nur einfache, fast nüchterne Bauten, mit dem geringsten Erfordernis an Räumen. Diese waren: Kirche, Kreuzgang (claustrum), Kapitelsaal (capitulum), Sprechsaal (auditorium), darüber im ersten Stock der Schlafsaal (dormitorium), Speisesaal und Küche (refectorium e coquina). In der Kirche wurde die größte Einfachheit verlangt; verboten waren Bilder, Glasfenster, Gold- und Silbergeräte, Glockenturm 2c. Diese Vorschriften sind in Heiligenkreuz sehr gut zu beobachten, wie auch die Lockerung der Strenge, zum Beispiel das Aufgeben des gemeinsamen Schlafraumes zugunsten von Einzelzellen.

Der Babenberger Leopold III., der Heilige, schickte um 1120 seinen Sohn Otto zum Studium nach Paris. Auf dem Heimweg lernte er das neugegründete Zisterzienserkloster Morimund kennen und beschloß, von seinem Vater die Erbauung eines solchen in Niederösterreich zu erbitten. Diese Bitte wurde gewährt und zu ihrer Durchführung ein Platz am einsamen Sattelbach zur Ver-

fügung gestellt. Dort zogen 1124 unter ihrem Abt Gottschalk zwölf Brüder ein und nach langer Bauzeit wird 1187 die Kirche und das Stift vom päpstlichen Legaten, dem Kardinal Theobald von Ostia, geweiht. Damit begann eine lange Blütezeit, in der Heiligenkreuz ein außerordentlich wichtiger Kulturfaktor wurde. Schon 1138 konnte die erste Tochterabtei zu Zwettl gegründet werden, 1142 folgte Baumgartenberg im Mühlviertel (1784 aufgehoben), 1206 Lilienfeld und 1327 Neuberg im Mürztal.

Heiligenkreuz erfreute sich seit seiner Gründung der regen Fürsorge der Babenberger und der österreichischen Fürsten. Das Stift teilte die Schicksale der innerösterreichischen Lande, weshalb kein Ereignis an ihm spurlos vorbeigeht. Die größten Verwüstungen und die härtesten Einbußen an Vermögen erlitt es durch die Türken 1529 und 1683, doch gelangte es nach den Schrecken des letzten Einfalles dank der Tätigkeit des Abtes Klemens Schäfer rasch zu einer neuen Blüte.

Wenige Jahrzehnte nach der Weihe war die Fassade ergänzt, der Kreuzgang (ohne Brunnenhaus), der Kapitelsaal und das sogenannte Untere Dormitorium (neu) erbaut worden, 1295 geschieht die Einweihung des neuen Chores der Kirche und in der Mitte des XIV. Jahrhunderts wird das „Obere Dormitorium" in zwei Abschnitten errichtet. Dann folgt eine lange Bauruhe, die bis in das 17. Jahrhundert dauert. In diesem werden der Kirchturm und die weiträumigen Gebäude um den inneren Hof erbaut und wie auch im XVIII. Jahrhundert bereits Bestehendes barockisiert. Das späte Empire baut und schmückt den Gartensaal.

Von der Gaadnerstraße führt ein barockes Portal in den stillen, baumbestandenen äußeren Hof. Von diesem gelangt man durch das reichgeschmückte Hauptportal des Nordtraktes in den großen inneren Hof, in dessen Ostwand zwischen barocken Fronten die uralte, feierliche Fassade der Kirche steht. Die Trakte der anderen Seiten öffnen sich gegen den Hof mit zweistöckigen einfachen Loggien. In der Mitte des Platzes zwischen Bäumen die

Dreifaltigkeitssäule. Sie wurde 1713 von Giovanni Giuliani (geboren 1663 zu Venedig, gestorben 1744 in Heiligenkreuz, Lehrer von Raffael Donner) erbaut. Der Meister lebte seit 1711 als Laienbruder im Stift, für welches er seine Hauptwerke schuf. Von ihm ist auch der benachbarte Josefsbrunnen.

Die Front der Kirche atmet den schweren Ernst des romanischen Stiles. Das großartige Hauptportal und die drei rundbogigen Fenster weisen trotz aller reichen Einzelheiten die monumentale Herbheit der Romanik. Sowohl die Fassade als auch die Langseiten zeigen unter Dach den Rundbogenfries und die nach der Senkrechten gliedernden Wandpfeiler, die Lisenen, beide Dekorationsmittel typisch für den romanischen Stil.

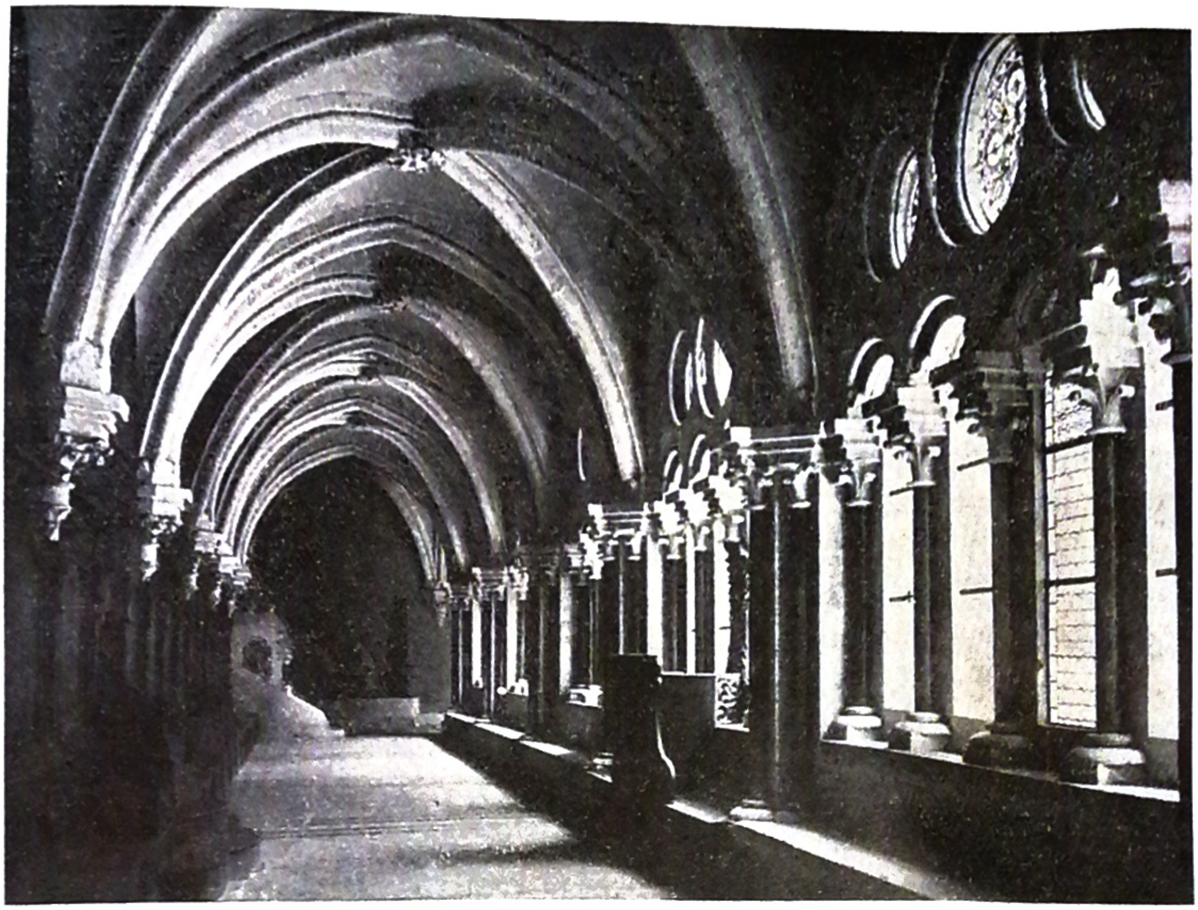
Das Innere des Langhauses ist dreischiffig, das Mittelschiff hoch und schmal, die Abseiten niedriger. Die Belichtung erfolgt durch hochgelegene Fenster. Dadurch erhält das Langhaus einen ernsten, asketischen Eindruck, der durch den Durchblick auf den weiträumigen, lichterfüllten gotischen Chor noch verstärkt wird. Das Mittelschiff besteht aus fünf, jedes Seitenschiff aus zehn Jochen, die Trennung des Hauptschiffes gegen die Abseiten erfolgt durch rundbogige Arkaden, welche durch mächtige, einfache Pfeiler gestützt werden. Die Gewölbegurten enden hoch oben auf der Wand auf phantasievoll geschmückten Trägern. Das westliche Joch des Langhauses wird in unschöner Weise vom barocken Musikchor eingenommen. Unter den vielen Grabsteinen sind bemerkenswert jene des Bildhauers Giuliani und des berühmten Barockmalers Martin Altomonte (geboren 1659 Neapel, gestorben 1745). Das Querschiff, baulich dem Langhaus ähnlich, wurde bald nach der Weihe der Kirche fertiggestellt.

Der gotische Chor, ein dreischiffiger, herrlicher Hallenbau, laut Weihungsurkunde von 1295, somit, wenn man das Fehlen jedes urkundlichen Beleges über einen späteren Chorbau und den Baustil dieser frühen Zeit in Österreich in Betracht zieht, vermutlich von einem französischen Baumeister, den einer der Äbte gelegent-

lich des jährlichen Generalkapitels in Citeaux gebracht haben mag. Auffallend ist hiebei die Übereinstimmung mit gleichzeitigen nordfranzösischen Bauten. Der Abschluß der Schiffe dürfte früher durch halbrunde Apsiden (Schiffabschlüsse) erfolgt sein, wie sie auf einem Glasfenster im Brunnenhaus in schematischer Darstellung zu sehen sind. Die oberen Teile der Glasfenster im nördlichen Chorteil sind die alten, aus dem Ende des 13. Jahrhunderts, künstlerische Reliquien. Die Gesamteinrichtung des Chores, einschließlich des Hochaltares, modern von Professor Avanzo, 1885. Die Rückwand der Session bildet ein herrlicher Gobelin, die Jungfrau mit Heiligen und mit der Figur des Stifters, welches Meisterwerk flandrischer (?) Webekunst um 1510 der kaiserliche Rat Dr. Johannes Fuchsmagen spendete. Im Querschiff links ein großes Gemälde von Rottmayer (bedeutender Barockmaler, geboren 1660 in Laufen, gestorben 1730 in Wien), die Krönung Mariens, früher auf dem barocken, abgetragenen Hochaltar, im Chor rechts zwei Ölbilder: Vision des heiligen Bernhard von Rottmayer und die Kreuzabnahme von Altomonte. Auf dem barocken Musikchor das schöne Gestühl mit hervorragenden Holzreliefs und Vollplastiken von Giuliani.

An das Querschiff südlich anschließend die Neue Sakristei, erbaut 1667 an Stelle des Klosterfriedhofes; reich barockisierter Innenraum, auf Decke und Wänden schöner Stuck von Antonio Aliprandi. Auf der Ostwand ovale Ölbilder von Altomonte, gegenüber Paramentenkästen mit architektonischer Intarsia, verfertigt 1802 von Laienbrüdern, auf der Decke Fresken, angeblich von Carpoforo Tencala, dem Wiedererwecker der monumentalen Deckenmalerei in Österreich (gestorben 1685), aber nicht in seiner Art; auf dem Altar jener große Kreuzpartikel, den Leopold V., der Tugendhafte 1187 dem Stift verehrte.

An das südliche Seitenschiff anschließend der vierseitige Kreuzgang. Einer der stimmungsvollsten Orte, reich an malerischen und künstlerischen Eindrücken und wegen seiner bis in die Gründungszeit des Stiftes zurückreichenden historischen Erinnerungen jedem



Österreicher teuer. Erbaut in den blühenden, oft überreichen Formen der Hochromanik, ungefähr 1220. Gegen den Hof fünfteilige Arkaden, jede durch einen Spitzbogen mit drei runden Öffnungen zusammengefaßt; nach jeder Arkade ein gewaltiges Säulenbündel, dazwischen auf höher gestelltem Sockel zierliche Doppelsäulen. Man beachte den Formenreichtum der Kapitelle, den malerischen Eindruck der Säulen aus rotem Marmor und die Wirkung des durch die Arkaden einfallenden Lichtes.

Der Kreuzgang diente als Verbindungsgang zwischen den einzelnen an seine Seiten anstoßenden Räumen und zur Abhaltung von internen Bet- und Bittgängen. Seine Seiten führen die Namen: 1. Pförtner-, 2. Refektoriums-, 3. Kapitelhaus- und 4. Fußwaschungsgang.

Zu 1. An der Wand eine große Anzahl von Grabsteinen, meist von Wohltätern des Stiftes, 14. Jahrhundert.

Zu 2. In der Mitte, polygonal vorspringend, das gotische Brunnenhaus aus der Zeit von 1290. Reiche Architektur, in der Mitte der 1683 stark beschädigte Bleibrunnen, in welchem nach der Regel die Mönche zweimal des Tages Gesicht und Hände zu waschen hatten. In den Fenstern einer der größten Schätze des Stiftes, die berühmten Glasfenster aus dem Ende des 13. und dem Anfang des 14. Jahrhunderts mit Bildnissen der Babenberger und ihrer Familien, links oben eine schematische Darstellung von Klosterneuburg und Heiligenkreuz, rechts eine solche von Lilienfeld und Zwettl.

Dem Brunnenhaus gegenüber das Refektorium (Speisesaal), barock, von 1687, mit Deckenfresken, Szenen aus dem Leben des heiligen Benedikt und Bernhard, dem Rottmayer nahestehend, und sehr schönem, vollplastischem Stuck. An der einen Längswand Ölgemälde mit Themen aus der Ordensgeschichte, an der Schmalwand das mächtige Bild „Speisung der 5000“ von Altomonte, 1742.

In den Fenstern des Ganges sind zum Teil die alten Glasgemälde aus dem frühen 13. Jahrhundert erhalten, wie jene im Kirchenchor mit Teppichmustern.

Zu 3. Am Nordende der Eingang in die barocke Annakapelle, früher Sakristei, dann durch Tür und Fenster leicht sichtbar das Kapitelhaus, erbaut ungefähr um 1240. Vier schwere Säulen tragen die spitzbogige Decke und gliedern den vierseitigen Raum, der als Versammlungsort und für feierliche Handlungen (Abtwahl 2c.) diente. Die Wandfresken vom Laienbruder Matthias Gusner (1694—1772, Schüler von Altomonte) stellen Szenen aus dem Leben der Babenberger dar, deren wichtigste Mitglieder hier begraben sind, ebenso zwei Enkel Rudolfs von Habsburg: Markgraf Adalbert (gestorben 1136), Ernst (gestorben 1137), Leopold IV. (gestorben 1141), Leopold V. (gestorben 1194), Friedrich I. (gestorben 1198) und der letzte dieses erlauchten Hauses: Friedrich II., der

Streitbare, gestorben 1246; sein ergreifendes Grabmal, eines der ältesten dieser Art in Österreich, in der Mitte des Raumes. Dann folgt die Totenkapelle, früher das auditorium juxta capitulum (der Raum, wo die dem Schweigen unterworfenen Mönche Befehle entgegennahmen und Aufträge übermittelten), seit 1710 Aufbahrungsstätte der Stiftskleriker, sehr interessanter Altarbau und hölzerne Kandelaber (der Tod als Kerzenträger) von Giuliani. Dann der vermauerte seinerzeitige Ostdurchgang, er führte unter anderem zum Spital, hierauf ein fälschlich Unteres Dormitorium genannter mächtiger Raum, die frühere Frateria (Aufenthalts- und Arbeitsraum der Brüder bei schlechtem Wetter). Schwere romanische Formen aus der Mitte des XIII. Jahrhunderts, niedere vierseitige gedrungene Pfeiler, spitzbogiges Gewölbe mit breiten, bandartigen Gurten, sehr ernster Eindruck. Über dem Kapitelhaus und der Frateria im ersten Stock das Dormitorium, wo die Mönche einst, den Abt in ihrer Mitte, auf einfachem Strohlager schliefen. Weite Halle, die durch ihren gotischen Pfeilerwald einen imponierenden Eindruck macht. Der südliche Teil mit schlankeren und höheren Stützen ist etwas jünger, ungefähr gegen 1360. Gegen Süden anschließend die Bibliothek mit wertvollen Handschriften und Inkunabeln. Der erste Saal trägt reichen Freskenschmuck von Rottmayr (1701), der zweite wurde in der Biedermeierzeit mit Stuck und Fresken versehen.

Zu 4. Hier wurden am Gründonnerstag zwölf Greisen die Füße gewaschen. Darauf beziehen sich die beiden plastischen, schönen Gruppen an den Gangenden von Giuliani. Von ihm sind auch die symbolischen Reliefs auf der Lehne der Session. In den Bogenfeldern moderne Ölgemälde (Szenen aus dem Leben des heiligen Bernhard) an Stelle der Bilder des Laienbruders Molitor (1642—1695).

Nördlich der Kirche die Kreuzkapelle. Nach den schweren romanischen Formen der Krypta ist jener Bau die von Friedrich II., dem Streitbaren, 1240 zu erbauen gelobte Kapelle. Der obere

Teil der jetzt als Rumpelkammer dienenden Kapelle wurde nach der Erbauung des großen Kirchturmes (1669, eingestürzt 1671, neu errichtet 1674) umgebaut.

An den Sakristeihof schließt die Bernhardikapelle an; sie wurde 1295 geweiht und 1674 in den jetzigen barocken Zustand gebracht.

Im Südtrakt des Stiftes befindet sich das sehenswerte Museum und die höchst beachtenswerte Gemäldegalerie. Von der reichen Ausschmückung dieser und der anstoßenden Räume sind namentlich die Deckenfresken zu erwähnen, bei denen die Zuschreibung an Carpoforo Tencala recht haben dürfte.

Gegen Norden erhebt sich der Kalvarienberg, ein unendlich poetischer Platz, reizvoll durch die entzückende Wienerwaldlandschaft und die vielen von Giuliani und seinen Schülern gemeißelten Heiligenfiguren. Die große Kapelle steht erhöht am Nordende der ganzen, echt barocken Anlage, deren Hauptwert in der Feinfühligkeit besteht, mit der Kapellen und Statuen dem Terrain angepaßt wurden.

Die wichtigste Literatur über Heiligenkreuz.

1. Mittelalterliche Baudenkmale des österreichischen Kaiserstaates, I. Band, 1858, mit genauer Literatur nach dem damaligen Stand.

2. Mitteilungen der Zentralkommission 1859, IV. Band.

3. Mitteilungen der Zentralkommission, 3. Folge, 12. Band usw.

4. Berichte und Mitteilungen des Altertumsvereines Wien, Band XVIII, 1879 usw.

5. Monatsblatt des Altertumsvereines Wien, Band XII, 1917 und 1918.

6. A. Mettler, Zur Klosteranlage der Zisterzienser und zur Baugeschichte Maulbronns, Stuttgart 1909.

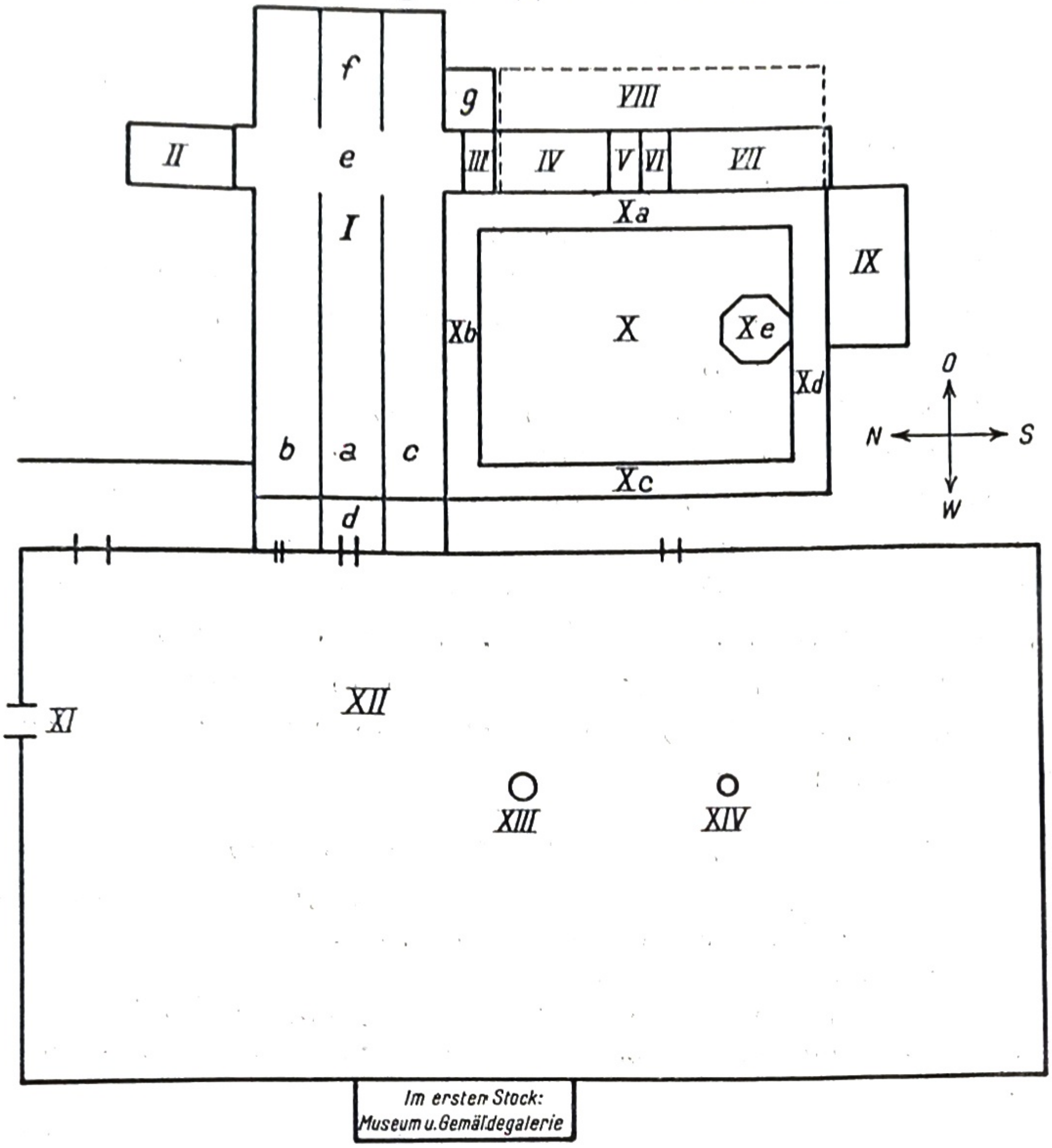
7. Das Zisterzienserstift Heiligenkreuz, Wien, im Selbstverlage des Stiftes.

8. R. v. Kralik, Der heilige Leopold, Kempten 1904.

9. Der Artikel Heiligenkreuz in der Topographie von Niederösterreich, herausgegeben vom Verein der Landeskunde und vieles in den Monatsblättern und Jahrbüchern dieses Vereines usw.

Die genaueste Darstellung und stilkritische Würdigung wird in dem demnächst erscheinenden Band Heiligenkreuz der österreichischen Kunsttopographie erfolgen. Siehe darüber Näheres im Band Baden dieses Werkes.

Schematische Darstellung der beschriebenen Bauteile des Stiftes.



Legende:

I Kirche
- a Mittelschiff } bilden das
- b, c Seitenschiffe } Langhaus
- d Musikchor
- e Querschiff
- f Dreischiffiger Chor
- g Neue Sakristei

II Kreuzkapelle mit Krypta
III Annakapelle
IV Kapitelsaal
V Totenkapelle, früher Auditorium
VI Ostdurchgang (vermauert)
VII Sogen. „Unteres Dormitorium" (Frateria)
VIII Im ersten Stock über IV und VII: Oberes Dormitorium
IX Sommerrefektorium
X Kreuzgang
- a Kapitelhausgang
- b Fußwaschungsgang
- c Pförtnergang
- d Refektoriumgang
- e Brunnenhaus

XI Haupteingang
XII Innerer Hof
XIII Dreifaltigkeitssäule
XIV Josefsbrunnen

Österreichischer Schulbücherverlag, Wien, I., Schwarzenbergstraße 5. —
Druck der Österreichischen Staatsdruckerei in Wien. 3245 24